Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 36. Preis pro Quartal 1 Mark 5 Pf. in's Haus geliefert 1 Mark 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragegebühr, von 1 Mark 25 Pf. an. Namslau. Sonnabend, den 8. Mai. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag vormittag 11 Uhr angenommen. 1880.

Politische Übersicht.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wohnte, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, am Sonntag mit der Großherzogin von Baden dem Gottesdienste in der evangelischen Hauptkirche bei. Das Befinden des Kaisers ist vortrefflich. Über die Rückkehr nach Berlin sind vorläufig noch keine Verfügungen getroffen. Bei dem eingetretenen schönen Wetter unternimmt der Kaiser täglich Spazierfahrten. Am 2. war der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall v. Manteuffel, in Wiesbaden anwesend. Derselbe wurde am 3. zur Kaiserlichen Tafel gezogen und ist sodann nach Karlsbad abgereist. —

Kaiser Wilhelm nahm, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, am 4. die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Militärkabinets, Generallieutenants v. Albedyll, entgegen. Der Großherzog von Hessen und die Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth sind, einer Einladung des Kaisers folgend, in Wiesbaden eingetroffen. Die beiden Prinzessinnen werden sich nächsten Sonntag zu längerem Aufenthalte nach England begeben. — Wie in Hofkreisen verlautet, wird der Kaiser am 10. Mai morgens wieder in Berlin eintreffen; am 11. Mai wird die Kronprinzessin in Potsdam erwartet. Ende Mai oder Anfang Juni erwartet man den Besuch der Braut des Prinzen Wilhelm und deren Schwester am kronprinzlichen Hoflager im neuen Palais. Die Abreise des Kaisers nach Ems dürfte erst gegen Mitte des nächsten Monats stattfinden, da der Kaiser zuvor der 200jährigen Jubelfeier der Stadt Magdeburg beiwohnen wird. —

Der Reichskommissar Deutschlands für die australischen Weltausstellungen macht durch Zirkular die Vorschriften für die Versendung derjenigen Güter bekannt, welche von Hamburg aus zur Verschiffung nach Melbourne kommen. Dieselben müssen spätestens am 30. Mai in Hamburg eintreffen; die Verschiffung erfolgt durch Vermittelung des Spediteurs Johannes Schröder, mittelst Dampfschiff von Hamburg aus ohne Umladung um das Kap der guten Hoffnung nach Melbourne. —

In Altona haben die Behörden und die Bürgerschaft ihrer Abneigung gegen die Einbeziehung der Stadt in das Zollgebiet des deutschen Reiches einen entschiedenen Ausdruck gegeben. In einer am 1. daselbst abgehaltenen großen Versammlung wurde die Resolution gefaßt, „daß die Versammlung es als ein Unglück für Altona erachte, wenn Altona mit einem Teile St. Paulis dem Zollverein einverleibt werde. Es könne für beide Städte nur vorteilhaft sein, wenn sie im Freihafengebiete verblieben.“ Ein dringlicher Antrag des Altonaer Magistrats in dieser Angelegenheit wurde ebenfalls am Sonnabend in geheimer Sitzung der Stadtverordneten verhandelt. Als Resultat dieser Sitzung wird eine Petition der Stadtbehörden bezeichnet, welche bereits nach Berlin abgegangen, um an zuständiger Stelle zur Vorlage zu gelangen. Magistrat und Stadtverordnete wünschen in diesem Schriftstück die Beibehaltung des bisherigen Verhältnisses und neigen sich der Ansicht zu, daß die Einverleibung Altonas in den Zollverein nur dann dem Interesse der Stadt Altona entsprechen könne, wenn entweder Altona allein, ohne einen Hamburgischen Gebietsteil, oder aber beide Städte, ohne Ausschluß irgend eines Gebietsteils, einverleibt würden. —

Die Tochter des Königs von Württemberg, die Herzogin Pauline v. Württemberg, hat sich, wie der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht, am 1. Mai zu Karlsruhe in Oberschlesien mit dem praktischen Arzte Dr. Willim zu Breslau vermählt. Der König von Württemberg hat bei der bestimmt ausgesprochenen Neigung dem Wunsche der Herzogin nicht entgegentreten zu sollen geglaubt und unter näherer Regelung der Verhältnisse seine Einwilligung als Oberhaupt des Königl. Hauses erteilt. Die Herzogin Pauline hat auf den Namen und die Stellung einer Prinzessin des Königl. Hauses verzichtet und den ihr von seiten des Königs verliehenen, von einer Hofdame abgeleiteten Namen Kirbach angenommen. —

Österreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhause brachte am 1. der Handelsminister eine Vorlage betr. die Verlängerung des deutschen Handelsvertrages, sowie die Regelung des Veredlungsverkehrs mit dem deutschen Zollgebiet ein.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm am 4. die Übereinkunft zwischen Österreich und Deutschland über die Verlängerung des Handelsprovisoriums bis zum 30. Juni 1881 unverändert an. Bezüglich des Veredelungsverkehrs wurde mit 13 gegen 10 Stimmen eine von Isbary beantragte Resolution angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, unbeschadet des Grenzverkehrs dafür Sorge zu tragen, daß mit dem 30. Juni 1881 der bisherige Veredelungsverkehr aufgehoben werde. —

Frankreich Hinsichtlich der Heeresorganisation Frankreichs macht sich eine wesentliche Meinungsverschiedenheit zwischen der Volksvertretung und dem Kriegsminister geltend. In der am 1. stattgehabten Sitzung der Armee-Kommission erklärte der Kriegsminister Farre, daß die Regierung der Aufhebung der Institution der Einjährig-Freiwilligen ihre Zustimmung nicht erteilen könne, die Regierung wäre jedoch nicht abgeneigt, die Präsenzziffer der Einjährig-Freiwillgen auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken. Die Kommission hielt der Erklärung des Kriegsministers gegenüber ihre Forderung auf gänzliche Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes aufrecht, und verlangte ferner die Herabsetzung der Dienstzeit im Heere von 5 auf 3 Jahre. —

England. In der am 3. stattgehabten Sitzung des englischen Unterhauses wurde die Vornahme von Neuwahlen für die durch die Bildung des neuen Kabinetts vakant gewordenen Sitze angeordnet. Der Deputierte Wolff teilte mit, daß er demnächst die Aufmerksamkeit des Hauses auf die durch den Berliner Vertrag der Türkei gegenüber übernommenen Verpflichtungen lenken und eine bezügliche Resolution beantragen werde. —

Türkei. Der zwischen der Türkei und Montenegro ausgebrochene Grenzstreit dauert fort. Nach einer aus Ragusa vorliegenden Meldung soll Hadji Osman Pascha mit seinen Truppen ein Lager bezogen haben. Viele Deserteure hätten sich den Albanesen angeschlossen, Hamibeg halte sich bereit, einen Einfall in Koutschi zu unternehmen. Obobeg habe Tusi besetzt, welches von den regulären Truppen geräumt worden sei. Mourad Hadji Mouga, ein hoher Würdenträger aus Podgoritza, sei von den Albanesen ermordet worden, weil er die mit der Besetzung von Tusi beauftragten Montenegriner geführt habe. Der Fürst der Miriditen werde in Albanien erwartet. Die Albanesen hätten sich mehrerer Munitionsdepots bemächtigt. Wie ferner aus Ragusa gemeldet wird, ist eine Abteilung von 6000 Montenegrinern nach Podgoritza abgegangen, um das Vordringen der bei Tusi konzentrierten Albanesen gegen Podgoritza zu verhindern. Die am 1. in Konstantinopel stattgehabte Konferenz der Botschafter der Großmächte in der montenegrinischen Angelegenheit hat zu keinem Resultat geführt, da mehrere Botschafter noch ohne Bestimmungen seitens ihrer Regierungen waren. —

Der Pforte ist am 3. abermals von den Vertretern der Großmächte eine Gesamtnote in der montenegrinischen Angelegenheit zugestellt worden. In derselben heißt es, die Antwort der Pforte auf die erste Aufforderung der Mächte sei nicht befriedigend und in Folge dessen stellten die Vertreter der Mächte im Auftrage ihrer Regierungen an die Pforte das Verlangen, sich binnen kurzer Frist mit „Ja“ oder „Nein“ darüber zu erklären, ob sie gewillt sei, die in nicht ordnungsmäßiger Weise geräumten Plätze wieder zu besetzen, um dieselben gemäß der abgeschlossenen Übereinkunft an Montenegro zu übergeben. Hierauf hat der Minister des Äußern, Sawas Pascha, den Botschaftern der Mächte in offiziöser, aber entschiedener Weise erklärt, daß die Pforte sich außer Stande sehe, ihre aus den an Montenegro abzutretenden Gebieten zurückgezogenen Truppen abermals in dieselben einrücken zu lassen. Die ottomanische Regierung, fügte Sawas Pascha hinzu, könne nicht einen Konflikt mit dem ihr ergebenen albanesischen Volke herbeiführen, der dem Reiche die größten Verlegenheiten bereiten würde. — Wie weiter aus Konstantinopel berichtet wird, ist dort eine Petition aus den albanesischen Distrikten eingelangt, welche mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist und die Bestimmung hat, dem Sultan übergeben zu werden. Die Petenten versichern dem Sultan ihre unerschütterliche Ergebenheit, sprechen aber zugleich die Hoffnung aus, daß türkische Truppen bei dem Kampfe zwischen Albanesen und Montenegrinern sich nicht einmischen werden. —

Reichstag.

Im Reichstag stand am 3. als erster Gegenstand die 3. Beratung des Gesetzes über die Konzessionserteilung an Theater-Unternehmer auf der Tagesordnung. Des Abg. v. Bernuth Vorschlag, diesen Gegenstand an den Schluß der Tagesordnung zu setzen, fand Widerspruch, Abg. Richter (Hagen) bezweifelte jedoch gleich Herrn v. Bernuth die Beschlußfähigkeit des Hauses, weshalb die Auszählung erfolgen mußte, wodurch die Anwesenheit von 217 Mitgliedern festgestellt wurde. In der nunmehr folgenden Beratung wurde das Theaterkonzessionsgesetz von den Abgg. v. Schlieckmann und Dr. Gneist verteidigt, während die Abgg. Dr. Lasker, von Sczaniecki und Ochelhäuser dasselbe bekämpften. Nachdem die Vorlage definitiv unverändert angenommen worden war, folgte die 3. Lesung des Entwurfs über die Küstenfrachtfahrt. Staatssekretär Hofmann erklärte den Gesetzentwurf in der vom Hause in 2. Beratung beschlossenen Fassung von seiten der verbündeten Regierungen für unannehmbar. Abg. Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode beantragte darauf die Absetzung dieser Nummer von der Tagesordnung, welchem Antrage die Majorität im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes Folge gab. Nachdem darauf der Auslieferungsvertrag zwischen dem deutschen Reiche und Uruguay ohne Debatte die 1. und 2. Lesung passiert hatte, wurde in die 1. Beratung der am 11. April 1880 zu Berlin unterzeichneten Übereinkunft wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn eingetreten, deren Annahme der Direktor im auswärtigen Amt, Philipsborn, mit einigen Worten empfahl. Abg. Dr. Delbrück erhob keine Einwendung gegen das Abkommen, obgleich er sein Bedauern darüber aussprach, daß vorläufig jede Aussicht, zu einem definitiven Handelsvertrage mit Österreich Ungarn zu gelangen, auf

lange Zeit geschwunden sei. Abg. Dr. Löwe (Bochum) sah den Grund für diese Hoffnungslosigkeit in der von Deutschland zu lange befolgten Handelspolitik. Abg. Dr. Bamberger trat in einem längeren Vortrage dieser Ansicht entgegen und bezeichnete die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik als schädlich und unfruchtbar. Nach einer Entgegnung des Staatssekretärs Hofmann wurde der Vertrag einstimmig genehmigt. Der hiermit in Verbindung stehende Antrag des Abg. Lasker, nach welchem die Regierung zur Vorlegung des bis zum 30. Juni d. J. provisorisch mit Österreich abgeschlossenen Vertrages veranlaßt werden sollte, wurde durch die Annahme einer motivierten Tagesordnung des Abg. Windthorst erledigt, in welcher die Verpflichtung der Regierung zur Vorlegung derartiger Verträge trotz des Widerspruchs des Abg. Grafen Udo zu Stolberg ausdrücklich ausgesprochen wird. — Über den Schluß des Reichstages haben von seiten der Regierung Besprechungen mit dem Präsidium stattgefunden; man ist dahin einig geworden, die Session Dienstag, den 11. Mai zu schließen. —

Der Reichstag verwies am 4. die am 7. März 1880 zu Wien unterzeichnete „Revidierte Elbschiffahrtsakte“ auf Antrag des Abg. Delbrück an eine Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberatung, genehmigte sodann ohne wesentliche Debatte den Vertrag mit Österreich-Ungarn wegen Beglaubigung der öffentlichen Urkunden, den Handelsvertrag mit Belgien, die Verträge wegen der Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien und Herzegowina und mit Egypten, nahm von einigen Übersichten und Rechnungen zum Etat Kenntnis, und ging schließlich zur 3. Beratung des Sozialistengesetzes über. Hierbei nahm Abg. Liebknecht auf einen Brief des Arztes Dr. Lewin Bezug, unter dessen Behandlung Nobiling gewesen. Aus diesem Briefe geht hervor, daß Nobiling in einem lichten Augenblicke kundgegeben, daß er den Kaiser habe töten wollen, um den Einfluß Bismarck's auf das Staats-Oberhaupt zu beseitigen und ein anderes Regierungssystem schleuniger herbeizuführen. Dies beweise, daß es Verläumdung sei, Nobiling an die Schöße der Sozialdemokratie zu hängen. Abg. v. Heeremann (Zentr.) verurteilt das Gesetz als Vorschub einer Polizeiwillkür; es schaffe nichts Positives. Abg. Hasselmann bezeichnete sich selbst als einen revolutionären Sozialisten, dem es ganz gleich sei, was das Haus aus der Vorlage mache. Das Sozialistengesetz habe insofern ernüchternd auf das Volk gewirkt, als dies einsähe, die Zeit des Redens sei vorbei, die Zeit zum Handeln sei gekommen. Ein Antrag des Abg. Reichensperger, das Gesetz nur bis 1882 dauern zu lassen, wurde abgelehnt, auf Befürwortung des Ministers Grafen zu Eulenburg, der u. A. in Abrede stellt, daß Dr. Lewin einen Brief gleich dem angeführten geschrieben, das Gesetz vielmehr mit 191 gegen 94 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. T.-O.: 11 Kommissions- und Petitionsberichte und Antrag Seydewitz auf Abänderung der Gewerbe-Ordnung. —

Der Reichstag beriet am 5. zunächst den Kommissionsbericht über die Anträge v. Seydewitz und Gen. betr. die weitere Abänderung der Gewerbeordnung (Gewerbebetrieb der Auktionatoren, Hausiergewerbe, Wanderlager ꝛc.). Der Antrag der Kommission: den Reichskanzler zu ersuchen 1) über das Ergebnis der Erörterungen, die in Folge des vorjährigen Beschlusses eingeleitet sind, Mitteilungen zu machen; 2) bei der Revision der Bestimmungen über den Hausierhandel die Fragen über die Wanderlager ꝛc. mit zur Erledigung zu bringen, und 3) in Erwägung der auf diesem Gebiete bereits getroffenen legislatorischen Maßregeln die Anträge Seydewitz und Gen. für erledigt zu erklären, — wurde nach kurzer Debatte angenommen. Eine längere Debatte ergab dagegen der Kommissionsbericht über den Antrag v. Seydewitz betr. die Wiederbelebung der Innungen. Abg. Delbrück bemängelte die Vorschläge der Kommission, da er die Wiederbelebung des gewerblichen Lebens nicht von den Innungen erhoffen könne, die in Folge unseres modernen Gewerbslebens eben in Verfall geraten seien. Abg. Frhr. v. Helldorf-Bedra trat für die Vorlage ein, während Abg. Wöllmer in einstündiger Rede dieselbe nach allen Seiten bekämpfte, worauf Abg. Stumm, der einige geringe Abänderungen der Kommissionsbeschlüsse vorschlug, die letzteren verteidigte, nebenbei aber den freien Innungen statt der Zwangsinnungen das Wort redete. Die Kommissionsvorschläge fanden eine ansehnliche Majorität; der 7. Punkt derselben, nach welchem nur Innungsmeister Lehrlinge sollen annehmen dürfen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 152 gegen 102 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. T.-O.: Etatsrechnungen, Verträge, Wuchergesetz, Viehseuchengesetz.

Provinzielles.

Ratibor, 3. Mai. Der Assistenzarzt Dr. Willim aus Breslau hat sich vor einigen Tagen mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Pauline Mathilde Ida von Würtemberg, der am 11. April 1854 geborenen (jüngsten) Tochter des 1875 verstorbenen königlich preußischen Generals der Kavallerie, Herzogs Eugen von Würtemberg, in Schloß Karlsruhe OS. vermählt. Gestern abend trafen die Neuvermählten mit dem Breslauer Abendzuge in Ratibor ein, nahmen in Wedekindt's Hotel Absteigequartier und begaben sich heute früh mit dem Schnellzuge nach Wien, um dort im Salzkammergute und im schönen Tyrol die Flitterwochen zu verleben.

Leobschütz, 4. Mai. Vor kurzem wurde auf den Feldern in der Nähe von Nassiedel eine Streitaxt aus der Steinzeit aufgedeckt und von der Verwaltung der dortigen Gutsherrschaft in Verwahrung genommen. Das Steinbeil hat eine breite, kurze Schneide, und läuft in einen kurzen Stil aus. Wie wir hören, soll das interessante Fundobjekt dem Museum für Altertümer in Breslau überwiesen werden. In unserem Kreise, insbesondere in der Gegend von Katscher, Bauerwitz, Deutsch-Neukirch, Bladen und Nassiedel herum sind übrigens in den letzten Jahren eine große Anzahl von Gegenständen aufgedeckt worden, welche dem Altertum angehören.

Beuthen, a. O., 3. Mai. Gestern nachmittag brach in der Zuckerfabrik Renkersdorf, dem Oberamtmann Ritsch gehörig, Feuer aus, welches die Fabrik bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Das Feuer soll auf dem Bodenraum einer an die Fabrik anstoßenden Beamten-Wohnung ausgekommen sein. Da man die Feuerleitern nicht sofort herbeischaffen konnte, so sah sich die Frau des Maschinenmeisters Müller mit zwei erwachsenen Kindern genötigt, den gefährlichen Sprung aus dem dritten Stockwerk zu wagen. Die Kinder kamen ohne Beschädigung davon, die Frau aber erlitt so schwere innere Verletzungen, daß ihr Leben in der größten Gefahr schwebt.

Lähn. Im Pädagogium des Pastor Pirscher ist die Osterprüfung diesmal unterblieben, und zwar in Erwartung der bevorstehenden Ankunft des Königs von Siam in Berlin. Während des Besuches dieses asiatischen Herrschers sollen die zehn Siamesen-Knaben, welche in dem genannten Pädagogium unterrichtet werden, mit ihrem Gouverneur nach Berlin reisen, um daselbst vor Seiner Majestät dem Könige Sondet Phra Paramindr Maha „Chulalongkorn“ ein Examen abzulegen.

Reichenstein, 3. Mai. Nachdem vor einiger Zeit, wie bereits gemeldet, eine in der Ferne weilende Gattin ihren hierorts wohnenden Ehemann durch einen mit der Post zugesendeten vergifteten Rosinenstriezel aus dieser Zeitlichkeit zu schaffen gewußt hatte, erregte gestern wieder die Verhaftung einer hiesigen jungen Frau großes Aufsehen. Dieselbe hat zu verschiedenen Malen versucht, sich ihres seit vorigem Jahre angetrauten Ehemannes, der sich allgemeiner Achtung erfreut, gewaltsam zu entledigen. Um die ihr lästig dünkenden Fesseln Hymens recht bald zu sprengen, verabreichte die Verbrecherin ihrem Manne jüngst eine Tasse Thee, nach dessen Genusse sich bei ihm Erbrechen und Übelkeit einstellte. Dann versuchte sie durch vorzeitigen Verschluß der Ofenröhre den Erstickungstod des Man-

Die internationale Fischereiausstellung in Berlin.

I.

Etwa 20 Minuten von den Linden entfernt in direkt nördlicher Richtung breiten sich in der Invalidenstraße die bannergeschmückten Gebäude der Fischereiausstellung aus. Die Ausstellung liegt etwa 3 Minuten von der Chausseestraße, der Verlängerung der großen Friedrichstraße, und etwa 8 Minuten vom Oranienburger Thor, dem Schlußpunkt der Friedrichstraße, ab. Bis zum Oranienburger führen Pferdebahnen aus allen Richtungen Berlins Schaulustige, durch die Invalidenstraße selbst fahren nur die Wagen der Strecke „Monbijou-Platz—Moabit.“ Bequemer für die Fremden, die nicht nur die Wunder der Fischerei besichtigen, sondern sich auch an den übrigen Sehenswürdigkeiten ergötzen wollen, ist die Ausstellung mehr als die vorjährige dem Zentrum der Stadt nahe plaziert und mit geringer Mühe von allen Seiten zu erreichen.

Das mächtige Gebäude des landwirtschaftlichen Museums, welches in seinen großartigen Räumen einem bedeutenden Teil der Ausstellung Platz gewährt, lenkt sofort unsere Blicke, sobald wir von der Chausseestraße in die Invalidenstraße einbiegen, auf sich und verdeckt beinah die seitwärts aus Holz gebauten Pavillons. Mächtige Maste, mit den Fahnen der Länder, welche sich an diesem friedlichen Wettkampf beteiligen, geschmückt, zieren die ganze Front, und die flatternden Banner wehen dem Besucher ein freudiges Willkommen zu. Im Museum, durch ein Eisengitter von der Straße getrennt, befindet sich das Hauptportal, in den angebauten hölzernen Pavillons Portal 2 und 3. Der Platz zwischen dem Gitter und dem Gebäude selbst ist mit einfachen, aber dem Auge und Geschmack wohlthuenden Anlagen bedeckt, und in einer Ecke derselben ladet ein großes Segelbot aus Stralsund zum Besteigen ein. Vollständig aufgetakelt und mit allem Zubehör versehen, ist es das erste Zeichen der Waffenherrlichkeiten, die uns erwarten. An dem Käfig des Kassierers vorbei schreiten wir durch die hohe Pforte in das Vestibul und durch eine Säulenreihe in den prachtvollen und geschmackvoll dekorierten Lichthof. Inmitten eines Bassins, welches für die Lustwandelnden leider nur zu wenig Raum übrig läßt, erhebt sich auf marmornem, mächtigem Unterbau die Kolossal-Statue Neptuns mit dem Dreizack. In das Bassin hinein rieseln Wasserbäche aus dem Gestein in bunten und zierlichen Verschlingungen. Der Lichthof ist der Versammlungsort für die elegante Welt, die hier lacht, plaudert und durcheinander wogt ganz wie in einer fashionablen Gesellschaft. Auf niedrigen Sesseln um kleine Marmortische gruppieren sich die, die Lust haben, sich das bunte Gewühl länger anzuschauen, und ein im Hintergrunde unter den Säulen befindliches Buffet sorgt hinreichend für des Leibes Nahrung und Notdurft. Selbstverständlich ist den delikaten Vertretern des Wassergeschlechts, den Krebsen, Hummern, Lachs ꝛc. eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und ist auch der Preis nicht allzu billig, so schmeckt es doch gut. Der ganze Lichthof ist in seinem Umfang bis zu den begrenzenden Säulenreihen mit Blattgewächsen, Blumen und Sträuchern wirkungsvoll dekoriert und so durch eine lebende Mauer bis auf die nötigen Ausgänge von seiner Umgebung abgeschlossen. Gegenüber dem Neptun erhebt ein mächtiger Eisbär sein würdiges Haupt, aber eine neckische Hand hat dem ausgestopften Meister Petz bereits ein bedeutendes Zeichen der alles bewältigenden und sich unterthänig machenden Zivilisation hinzugefügt, ein rotseidenes Band mit weißer Einfassung schlingt sich um den gestrengen Herrn. Vom Lichthof aus breiten sich die Menschenströme nach allen Richtungen hin aus, nach der zweiten Etage des landwirtschaftlichen Museums, in welcher sich die Kollektivausstellungen der fremden Nationen zum größten Teil befinden, nach der großartigen Felsengrotte mit der malerischen Ansicht des Golfs von Neapel, dem dicht daran grenzenden Aquarium, in dem die lebenden Fische herumschwimmen, der künstlichen Fischzucht, dem Raum, in dem die größeren und seltenen Fische in natura auf Eis lagern und ihrer Bestimmung entgegensehen, den Restaurationsräumen, dem Garten mit seinem großen Teich, voll von Karpfen, in dessen Mitte sich ein schleswig-holsteinsches Räucherhaus erhebt ꝛc. In buntem Gemisch tönen die Sprachen aller Nationen an unser Ohr, Engländer, Holländer, Norweger, Schweden, Dänen, Italiener, Amerikaner, Chinesen, Japaner, sie alle sprechen in ihrem heimatlichem Idiom und lauschen verwundert unserer Sprache, wie wir der ihrigen. Die Ausstellung ist eine Art Völkerversammlung, internationaler als die Gewerbeausstellung im vorigen Jahre und interessanter als diese, wenn auch viele Besucher im Anfang leicht ermüden. Wen nicht das Ganze interessiert, der findet doch für sich selbst ganz gewiß etwas, was seine Teilnahme beansprucht, und so können wir denn den Besuch der internationalen Fischereiausstellung in Berlin nur allen Lesern empfehlen. Auf die einzelnen Abteilungen kommen wir näher zurück. —

nes herbeizuführen. Dieser bemerkte beizeiten die Gefahr und wußte sich sofort durch Öffnen der Fenster die benötigte Lebensluft zu verschaffen. Diesen Angriffen auf Gesundheit und Leben war der Ehemann mit größter Nachsicht und Schonung begegnet. Als die Frau jedoch sein Haus in böswilliger Weise verließ, da war das Maß der Geduld seitens des Mannes erschöpft. Er nahm den Schutz der Behörden in Anspruch, der ihm auch durch die sofortige Verhaftung seiner geständigen Ehefrau zu Teil wurde.

Haynau, 4. Mai. Eine hochbetagte Frau, die Hebamme Conrad hierselbst, hat, wie das „Stdbl." berichtet, vor einiger Zeit ihr goldenes Jubiläum als Hebamme gefeiert. Ihre Hülfe ist im Laufe der 50 Jahre in 2360 Fällen in Anspruch genommen worden. Am 18. September 1790 geboren, ist die Frau Conrad jetzt nahezu 90 Jahre alt; sie ist aber immer noch als Hebamme thätig.

Vermischtes.

— [Eine deutsche Tischkarte.] Über den Aufenthalt unseres Kronprinzen auf der Wartburg wird unterm 26. v. M. aus Eisenach geschrieben: Auf der Wartburg ist es auch bei Tisch gut deutsch hergegangen, als der Kronprinz dort sein Zelt aufgeschlagen hatte. Der Großherzog hatte eine Speisekarte aufstellen lassen, die wohl wert ist, in Deutschland als Muster zu gelten; dieselbe lautet wortgetreu:

„Chuchen-Zettel im Palas („Palas" ist der historische Name für das Landgrafenhaus der Wartburg). Anno domini 22. April 1880. Motto: Hunger ist der beste Koch.

Aine schöne köstliche Suppen von Haselhuhn nach Königlicher Art.

Blaw gesottene Forellen und frische Butter darub gegossen, dazu gebete Schnitter.

Ain Rindbraten nach haspanische Art mit Kräuter bestrewet nach alter Sitt, und allerlei Gemüs.

Aine kalte Gans-Bastete us Straßburg mit einer Gallert von guten Win, wohl gut zu schawen und zu schmecken.

Ain Rückbrätlein von einem Elendt, fein gespickt und warm auf den Tisch geben dazu Salate, russisch und italisch.

Ain Gemüs von Aspergs in brühefet.

Ain Ungerische Turten, warm mit vielen Früchten gemacht.

Ain Bär in eis gefrorn mit Burgwasseln in gar alter Form gebacken.

Täwen gebacken von Zucker mit guten Bilder und gefüllt.

Rosinen, Mandelkern und ingber von India dem Lande in Honig.

Auch allerley überzogen Confekt so man erdenken kann."

— In einer sächsischen Provinzialstadt sah man eine Firma mit der Aufschrift: „A. F. Müller, Schneidermeister, verfertigt Beinkleider 4 Treppen hoch."

— Folgende originelle Antwort gab ein Schüler seinem Lehrer auf die Frage: „Was thut ein junger Deutscher, wenn er über den Rhein geht?" Schüler: „Er bellt." Lehrer: „Was, er bellt? Wer sagt das?" Schüler: „Ein altes Lied, da heißt es:

Fröhlich und wohlgemut
Wandert das junge Blut
Über den Rhein und Bellt."

Eine silberne Hochzeit.

Erzählung von Ferdinand Gilles.

(Fortsetzung.)

Umgekehrt stoßen sich aber auch zwei ganz gleichartig gestaltete Wesen ab. Ihrer Gleichheit wegen können sie sich nicht einander ergänzen, geraten vielmehr durch dieselbe in Konflikt, und der Konflikt wird stets um so unheilvollere Folgen haben, je größer die Gleichartigkeit ist.

Wenn zwei Freunde, zwei Liebende sich durch nichts von einander unterscheiden, so wird die Freundschaft, die Liebe gewiß nur bis zum ersten Anlasse eines Zwistes dauern, um beide desto tiefer von einander zu trennen, je inniger sie scheinbar oder auch wirklich mit einander verbunden waren.

Kuno und Therese waren in ihrem Charakter und Gemüt zwei völlig gleiche Wesen. Sie waren glücklich, sehr glücklich miteinander; aber nur bis zum ersten Stein des Anstoßes — ihr beiderseitiger Stolz machte da eine Versöhnung unmöglich.

Therese war zu stolz, dem sie ungerechterweise verurteilenden Manne gegenüber ihre Unschuld zu betenern, und Kuno in dem die Zweifel an der Schuld seiner Frau immer mehr die Überhand gewannen, war gleichfalls zu stolz, den gethanen Schritt zurückzunehmen und sich Therese wieder zu nähern. Der Hauptmann Buchholtz hatte es nicht fehlen lassen an den eindringlichsten Ermahnungen: aber alles war vergebens. „Ich kann es nicht!" so lautete Kunos Antwort, und fort zog er über den Ozean, um jenseits desselben, fern von allen Verwandten und Bekannten sein vernichtetes Glück zu vergessen und in einem thätigen Leben Ruhe und Frieden wiederzufinden.

Während Rheinfeld mit der quälenden Last eines folternden Gewissens, das ihm immer wieder vorwarf, er habe einen Engel von sich gestoßen, hinüberzog, gründete Therese sich in einem kleinen Badeorte Thüringens ein, wenn auch bescheidenes, so doch überaus reizendes Heim. Dort lebte sie ganz der Erziehung ihres Kindes, dem sie selbst den ersten Unterricht erteilte, sich mütterlich freuend über den kleinsten Fortschritt, den Thereschen machte. Und als die Mutter dann ihre Tochter selbst zum erstenmale zur Schule geleitete, da schlug laut ihr Herz, und thränenden Auges sagte sie sich, daß sie glücklich, glücklicher sei, als sie gehofft hatte, je wieder werden zu können.

Wenn Therese sich nun auch vorgenommen hatte, ganz abgeschlossen von allen Menschen zu leben, so wurde sie doch bald durch ihre Tochter gezwungen, diesen Vorsatz aufzugeben; denn die kleine Therese befreundete sich mit Mitschülerinnen, und durch die Kinder wurden auch die Mütter mit einander bekannt. Therese gelangte auf diese Weise mit den ersten Familien des Städtchens in einen freundschaftlichen Verkehr. Sie lebte dadurch so seltsam wieder auf, daß sie manchem stattlichen Manne begehrenswerter erschien, als die meisten jungen Damen des Städtchens, und da klopften denn an die Thür der stillen Wohnung Theresens bald zahlreiche Anbeter an.

Da faßte sich eines Tages selbst ein hochgestellter Beamter ein Herz und machte der schönen jungen Frau in bester Form einen Heiratsantrag. Therese hatte den Herrn, der sich zur Kur im Badeorte aufhielt, bei einer befreundeten Familie kennen gelernt und schätzte in ihm den liebenswürdigen Gesellschafter, dessen ungezierte Ritterlichkeit die Außenseite eines trefflichen, echt männlichen Charakters darbot. Durch seine Anwesenheit hatte sich Therese stets angenehm berührt gefühlt, sein Antrag zerstörte aber ihr freundliches Verhältnis wie mit einem Schlage. Sie gab dem wackern Manne einen Korb, und mit der Freundschaft war es aus.

Doch der Bewerber kamen immer mehr. Therese erklärte ihnen allen, ohne ihnen weiter einen Grund anzugeben, daß sie nicht wieder heiraten werde. Das wurde Stadtgespräch in dem kleinen Ort, niemand konnte begreifen, was die schöne junge „Winwe" bewegen mochte, nicht wieder zu heiraten. Da wurden alle möglichen Kombinationen versucht, aber keine traf die Wahrheit — Theresens Leidensgeschichte blieb ein Geheimnis, dessen Schleier auch nicht klatschsüchtigste Neugierde zu heben vermochte. Therese selbst wurde allen ein Rätsel, aber ein interessantes Rätsel, das jedermann anzog und unbewußt eine allgemeine, aufrichtige Verehrung genoß.

Die kleine Therese wuchs indessen immer mehr heran und wurde mit jedem Tage stets mehr das getreue Ebenbild der Mutter. Diese nahm das mit Freude wahr; eins nur bereitete ihr Kummer, daß Kuno dies schöne Mädchen, seine Tochter, nicht sehen und bewundern durfte! —

So enteilten die Jahre und brachten für unsere kleine, aus Mutter und Tochter bestehende Familie nur die eine Änderung, daß Beide immer älter wurden. Therese, die als achtzehnjähriges Mädchen Kuno Rheinfeld's Gattin geworden war, hatte allgemach schon die Dreißig überschritten, ohne indessen an ihrer Schönheit und Anmut zu verlieren. Ihre Tochter war im 14. Jahre und bereitete sich zur Konfirmation vor. Gerade damals ließ sich in dem kleinen Badeorte ein junger Arzt, Dr. Tipper, nieder, ein tüchtiger und fleißiger Mann, der sich bald das allgemeine Vertrauen erwarb und, weil er noch unverheiratet war, zumal bei der jungen Damenwelt viel Aufmerksamkeit erregte. Letzteres geschah jedoch gegen seinen Willen; denn wenn er auch kein ausgesprochener Weiberfeind war, ein Freund derselben war er noch viel weniger. Die modernen Damen waren ihm innerlich und äußerlich zu sehr gekünstelt, als daß sie von einem echten deutschen Manne aufrichtig geachtet und geliebt werden könnten. Gewiß war er überzeugt, daß es da viele gute Ausnahmen gebe, aber er hatte mit dem sogenannten schwachen Geschlecht schon so viele klägliche Erfahrungen gemacht — sein Beruf als Arzt bot ihm dazu ja die beste Gelegenheit —, daß er es längst aufgegeben hatte, nach jenen Ausnahmen auf die Suche zu gehen. „Ich will es dem Zufall überlassen, mir ein wahrhaft liebenswürdiges Mädchen in den Weg zu führen. Wird es mir dann gelingen, dieses zu fesseln, gut, so soll das Mädchen einen treuen, aufmerksamen Gatten an mir finden!" So hatte er schon früher einmal seiner Mutter gesagt, als diese meinte, er müsse sich nun aber auch bald eine Frau anschaffen.

Der Tag, an welchem die junge Therese eingesegnet werden sollte, war hereingebrochen; für das nur ihrem Kinde schlagende Mutterherz war es der Tag eines großen Ereignisses. Wie schön schmückte die Mutter ihr Kind und mit welch' mächtig ergreifenden Worten sprach sie dem Herzen der Tochter zu, ihr Glück wünschend und des Himmels Segen auf sie herab flehend. Mit rührender Kindlichkeit umarmte die Tochter die Mutter. Die Thränen, die dabei in beider Augen perlten, waren Thränen höchster Glückseligkeit. —

„Was ist Dir, Mutter, Du weinst ja wirklich und scheinst mit einem Male so ernst?" fragte das Mädchen plötzlich, die Hand der Mutter fassend.

„Nichts, nichts, mein Kind!" antwortete diese, — sie dachte wieder an Kuno. „Warum sollten wir diesen Festtag nicht gemeinsam begehen?" klagte wehmutsschwer ihr Herz. — —

An jenem Tage, da die junge Therese konfirmiert wurde, war Dr. Tipper zufällig an der Kirche vorbeigekommen, als unsere Konfirmandin dieselbe verließ. Er blieb unwillkürlich stehen und konnte seinen Blick nicht wegwenden von dem liebreizenden, unschuldsvollen Gesicht des jungen Mädchens. Er erkundigte sich nach ihrem Namen und machte alsbald der Mutter einen Besuch.

Drei Jahre später fand für Mutter und Tochter ein noch freudigerer Ehrentag statt: es war die Hochzeit der letzteren. Kuno's Tochter wurde die Frau des Dr. Tipper. Der Vermählung würde ein Hindernis in der fehlenden Einwilligung des Vaters entgegengestanden haben; aber Rheinfeld hatte in väterlicher Fürsorge diesen Fall vorgesehen und seiner Frau vor seiner Abreise nach Amerika durch den Rechtsanwalt Köster ein Dokument geschickt, vermögedessen das Jawort Theresens auch sein Jawort sein solle. So ging alles so friedlich von statten und Tipper und seine junge Frau wurden ein zufriedenes Paar, die Freude und der Stolz der braven Mutter.

Frau Rheinfeld hatte übrigens einige Monate vor der Hochzeit sowohl ihrer Tochter, als auch dem Doktor ihr Verhältnis zu ihrem Manne klargelegt, ohne natürlich sagen zu können, wo derselbe weile, sie wußte nur, daß er nach Amerika hinüber gefahren. Das hatte ihr der Rechtsanwalt Köster mitgeteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Exaudi (den 9. Mai cr.) predigen in hiesiger evangelischen Kirche:

Vorm.: A. im polnisch-deutschen Gottesdienst: Pastor Abicht.

B. im deutschen Gottesdienste: Kand. Ecke aus Jauchendorf.

Nachm.: Pastor Abicht.

Amtswoche des polnischen Pastors.

[Evangelische Gemeinde.]

Getauft: Den 2. Mai Emilie Susanna, T. des Inwohners Paul Weide zu D.-Marchw., geb. den 30. Apr. c.; desgl. Gustav Robert, S. des Häusl. Ernst Stupin in P.-Marchw., geb. den 25. April.

Getraut: Den 2. Mai der Schuhmacherges. Joseph Cichosz aus Strehlitz mit Fr. Susanne Christiane Stilla aus Droschkau.

Gestorben: Den 5. Mai der Partikulier, ehem. Wirtschaftsinsp., Ernst Päsler hier, alt 77 J. 6 M. 18 T.; der Arb. Gottl. Kluska aus Simmelwitz, alt 32 J.

Das evangelische Pfarramt.

[Katholische Gemeinde.]

Getauft: Den 11. April dem Seilermstr. Neumann zu Böhmwitz e. T.; desgl. dem Tischler Theophil v. Konopka hier e. T.; den 18. April dem Arb. Nikolaus Woitzig,

d. V., e. T.; desgl. dem Kutscher Franz Kandzora hier e. S.; desgl. dem Einw. Aug. Barth zu Dannig e. S.; den 25. April dem Fleischermstr. Karl Spiegel hier e. S.; desgl. dem Gerichtsschreiber Edm. Janicke hier e. S; den 2. Mai dem Arb. Anton Schimainsky, d. V., e. S.; desgl. dem Arb. Gottl. Lipsky hier e. T.

Getraut: Den 2. Mai der Lohngärtner Paul Karasch zu W.-Marchw. mit der Knechts-Witwe Johanna Stephan, geb. Sperling aus Jakobsdorf; desgl. der Knecht Karl Pusch zu Jauchendorf mit der Magd Helena Semnik aus Krickau; den 6. Mai der Schneidermstr. Karl Hübscher aus Breslau mit Fr. Anna Fieber von hier.

Gestorben: Den 18. April der Oberamtmann Heinr. Horzetzky hier, alt 86 J.; den 20. April das Dienstmädchen Marie Neu aus Kempen, alt 21 J., (starb im Krankenh.); den 6. Mai der Partikulier Johann Krause aus Michelsdorf, alt 85 J.

Bekanntmachung.

Die Schießübungen der hiesigen Schützen-Gilde im Stadt-Park haben **Donnerstag, den 6. Mai cr.** begonnen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Namslau, den 4. Mai 1880. **Die Polizei-Verwaltung.** Kotze.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 13. Mai cr. nachm. 5 Uhr findet auf dem Ringe eine **Spritzen-Probe** statt.

Sämtliche Spritzenmannschaften ꝛc. haben sich zu dieser Probe bei Vermeidung von Geldstrafen zur festgesetzten Zeit pünktlich einzufinden.

Namslau, den 4. Mai 1880. **Die Polizei-Verwaltung.** Kotze.

Gras-Verpachtung.

Freitag den 14. Mai cr. nachmittag 2½ Uhr sollen die Grasparzellen im Czisog meistbietend gegen bare Zahlung verpachtet werden.

Namslau, den 8. Mai 1880. **Die Forst-Kommission.**

Größtes Lager Kinder-Anzüge.

Wiederum empfing ich eine Partie

bunter und weißer Bettdecken

zu bekannt auffallend billigen Preisen.

Schnitzer,

Namslau. Krakauerstrasse.

Weißwaren- und Wäsche-Geschäft.

Regenschirme.

Gestern nachmittag 3 Uhr starb nach längeren Leiden unser teurer Vater, Schwiegervater und Grossvater, der ehemalige Brauereibesitzer

Johann Krause,

an Alterschwäche.

Michelsdorf, den 7. Mai 1880.

Krause,

nebst Frau und Familie.

Beerdigung: **Sonntag nachmittag 3½ Uhr** vom Kreiskrankenhause in Namslau aus.

Eisenbahnschienen

5 Zoll hoch, pr. laufenden Fuß à 1,50 Mk., für 100 Pfund 6,50 Mk. empfiehlt

M. Sittenfeld.

Frischen Maitrank

empfiehlt

R. Koschwitz.

Bei dem

Dom. Polnisch-Marchwitz

ist das **Gasthaus** vom 1. Oktober d. J. ab anderweitig zu verpachten. Bewerber wollen sich bei dem **Wirtschafts-Amt** melden.

Zum Feste

empfehle ich die **schönste Auswahl** in

Seiden- und Filzhüten.

R. Gründler.

Klosterstraße.

Das Vexierspiel der Fünfzehn

ist angelangt und empfiehlt **für 50 Pfg.**

S. Schwerin.

Augenleiden! Augenkranke

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend die gänzliche Befreiung von ihren

In dem Buche über **Dr. White's Augenheilmethode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Frankirungsmarke (5 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen, sowie durch Herrn **Ewald Menzel** in **Namslau.**

Vertrauen können Kranke nur zu einem **solchen Heilverfahren** fassen, welches **thatsächliche Erfolge** für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen **Specialbücher:** „**Die Gicht**" und „**Die Brust- und Lungenkrankheiten**" geben allen Jenen, die an

Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer

Brust- oder Lungenkrankheit,

wie **Schwindsucht** ꝛc. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend **hoffnungslos** Darniederliegende noch die ersehnte **Hilfe fanden.** — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf.* Prospect **gratis** und **franco** durch **Th. Hohenleitner, Leipzig und Basel.**

*) Vorrätig in **Th. Kaulfuss'** Buchhandlung in **Liegnitz**, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franko versendet.

Ungarische Pflaumen

à Pfd. 26 Pfg. empfiehlt

Gustav Mey.

150 Zentner schöne weiße

Kartoffeln,

zur Saat geeignet, à Zentner 2 Mark 20 Pf., hat noch abzugeben das

Dominium Altstadt.

An **alten, offenen**

Beinschäden

(Krampfadergeschwüre, Salzfluß)

Leidende mögen sich vertrauensvoll um sichere und billige Hilfe briefl. postfrei wenden an Apotheker **Mass,** Muskau, Schlesien.

Echt **1671. Noch keine Krankheit hat bisher den weltberühmten Mineralquell-Brustkaramels und Kakao-Thee Maria Benno von Donat Paris 1671 widerstanden.** Durch Kaiserliche Verordnung vom 4. Januar im ganzen deutschen Reiche auch für Nicht-Apotheker zum freien Verkaufe gestattet.

Allein echt in Namslau bei Herrn Konditor **Koschwitz,** Bahnhofstraße.

Elbinger Neunaugen,
Ostsee-Fett-Delikateß-Heringe,
Anchovis,
Bratheringe

empfing und empfiehlt

Gustav Mey.

Fenchelhonig

von L. W. Egers in Breslau,

gegen jeden Husten und Katarrh, gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten ꝛc., jede Flasche zum Zeichen der Echtheit und zum Schutze vor Nachahmung mit Siegel, Namenszug und im Glase eingebrannter Firma von L. W. Egers in Breslau, ist in Namslau allein zu haben bei H. Steinitz.

Ein Dachshund (Hündin)

ist mir am Mittwoch verloren gegangen und erhält Wiederbringer eine gute Belohnung.

Piossek, Förster in Simmelwitz.

[Vermietung.] 2 Wohnungen sind zu vermieten bei **W. Rohnstock,** Fleischermeister.

[Vermietung.] Eine Wohnung, im ersten Stock vornheraus, (auf Wunsch auch möbliert) ist zu vermieten und den 2. Juli zu beziehen bei **Raßler,** Fleischermeister.

M.-G.-V.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet **Sonnabend den 8. d. M. abends 8 Uhr** in Rückert's Lokale statt.

Vorlagen:

1. Rechnungslegung durch den Kassierer.
2. Etwaige Anträge, die aber vor Beginn der Versammlung schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstande angemeldet sein müssen.
3. Wahl des Vorstandes.

Diejenigen Mitglieder, welche noch mit der Zahlung der Beiträge im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben bis zur General-Versammlung an die Kasse gelangen zu lassen.

Der Vorstand des M.-G.-V.

Sonntag, den 9. Mai, nachm 4 Uhr

Mai-Fest!

Auf Verlangen: **Kaffee. Bolzenschießen um gebratene Tauben.** Bei günstiger Witterung: **Aufsteigen eines Luftballons.**

Für gute Getränke ist bestens gesorgt und lade ein geehrtes Publikum hiermit ergebenst ein.

C. Krecks, Gastwirt.

Sonntag den 9. d. Mts.

ladet zur

Einweihung

freundlichst ein

R. Obst,

Gastwirt in **Simmelwitz.**

Zur Tanzmusik

auf **Sonntag den 9. Mai** ladet freundlichst ein **K. Malgut.**

Herren 10 Pfg. Entree.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.